

Erscheint jeden Mittwoch.  
Preis jährlich 3 Rubel  
mit Übersendung.

# Alemens

Adresse: Саратовъ, католич.  
семинарія, І Крушинскому.  
oder: Саратовъ, типо-лит.  
Г. Х. Шельгорнъ и К<sup>о</sup>,  
д. Тяло, противъ театра.

**Inhalt.** Die siebenfache Hauptungsquelle der Menschen für Zeit und Ewigkeit. — Die Pfarrei Kasiklaja. — Der deutsche Kolonist Südrusslands. — Der Tod eines Bettlers. — Vom Kriegsschauplatz. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Allerlei. — Anknüpfungen.

## Die siebenfache Hauptungsquelle der Menschen für Zeit und Ewigkeit.

Von einem Landpfarrer.

(Fortsetzung.)

**W**ir sehen es täglich vor Augen, daß Geiz und Habsucht den Menschen um Religion, Glauben und Christentum bringen. Die Religion nämlich ist die völlige Hingabe des Menschen an Gott. Der Geizige aber gibt sich statt Gott mit Leib und Seele, mit Kopf und Herz, mit Sehnen und Verlangen dem Gelde hin. Wer Religion hat, der glaubt an Gott und seine Offenbarung, der liebt Gott, unterwirft sich Gott und dient ihm aus allen Kräften; der Geizige kennt und liebt aber nur sein Geld, und weil sein Herz am Mammon hängt, vernachlässigt er alle seine Christenpflichten, ist gewissenlos, lieblos und hartherzig und wird in seiner Leidenschaft ohne Buße und Befehrung sterben. Es ist entsetzlich, haarsträubend und unbegreiflich, um des erbärmlichen Geldes willen ewig verdammnt werden zu wollen; denn Christus der Herr sagt: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Himmelreich eingehe.“ (Matth. 19, 24.) Und doch hoffen viele von denjenigen, die das Geld lieben, dem Gelde dienen, die geizig und habfüchtig sind, selig zu werden! Das ist aber eitle, thörichte Hoffnung! Christus sagt ferner: „Niemand kann zweien Herren dienen.“ (Matth. 6, 24.) Macht der Mensch das Geld zu seinem Gott, so kann nicht auch der wahre Gott sein Gott sein; denn der wahre und ein falscher Gott haben nicht Raum in einem Herzen. Wenn der Mensch also Geiz und Habsucht nicht ablegt, so kann er im voraus auf Gott und den Himmel verzichten; denn es bleibt ihm wahrlich nichts anderes übrig, als gleich dem Judas mit seinen Silberlingen zur Hölle zu fahren. Der hl. Paulus sagt: „Das wisset und erkennet, daß kein . . . Geiziger, der ein Gözendiener ist, ein Erbeil am Reiche Christi und Gottes habe.“ (Ephes. 5, 5.) Die Folgen des Geizes sind also für den Menschen schrecklich; denn sie machen ihn zeitlich und ewig unglücklich. Das bedenklichen uns am besten folgende biblische Beispiele: Acham wurde wegen seines Geizes gesteinigt. (Jos. 7, 26.) Dalila verriet aus Geiz den Samson. (Richter 16, 5.) Der Geiz des Königs Achab brachte den Naboth zum Tode. (III. Könige 21, 14.) Ananias und Saphira mußten ihren Geiz mit dem jähen Tode büßen. (Apost. Kap. 5.)

Du siehst also, mein lieber Leser, wie gefährlich es ist, auf unordentliche Weise Geld und Gut zu erwerben und das Erworbene zu behalten, wie thöricht und sündhaft es ist, da du ja von dem allen nichts mit hinüber in die Ewigkeit nehmen kannst. Du erinnerst dich gewiß noch aus

der biblischen Geschichte an den Mann Methusalem, der 969 Jahre alt geworden. Von diesem Manne habe ich einmal folgendes gelesen. Als Methusalem schon 500 Jahre gelebt, habe er sich entschlossen, ein Haus zu bauen. Methusalem war nämlich ein Nomade, der mit seiner Familie und seinen Herden in die Kreuz und in die Quer wanderte, unter Zelten lebte, die nur so lange aufgeschlagen wurden, als am vorübergehenden Lagerplatze Futter für die Herden und Wasser für Menschen und Vieh vorhanden war. Als nun Methusalem schon 500 Jahre so gelebt, verleidete ihm endlich dieses umstäte Bagabundenleben; er sehnte sich nach Ruhe, die man aber nur in einem festgebauten Hause und an einem Orte findet, wo man sich ansiedelt, das Feld bebaut und im Kreise seiner Familie am eigenen Herde sich niederlassen kann — und daher hatte er sich entschlossen, ein Haus zu bauen. Aber ein Haus zu bauen, sich anzusiedeln, schien dem Methusalem ein sehr wichtiges Unternehmen, wert der reichlichsten Überlegung und sorgfältigsten Erwägung. Darum übereilte er sich auch nicht mit der Ausführung seines Planes. Er dachte bei sich selbst: vielleicht lohnt es sich der Mühe nicht mehr, ein Haus zu bauen und deine fünfhundertjährige Lebensweise zu ändern; vielleicht mußt du bald zu deinen Vätern gehen! Um darüber Gewißheit zu erlangen, fragte er Gott um Rat; und Gott offenbarte ihm, daß er noch einmal fast 500 Jahre leben werde. Eine schöne Zeit! Sicherlich hat nun Methusalem allsogleich den Bau eines Hauses begonnen; denn für eine Zeit von beinahe 500 Jahren zu bauen, wird er doch der Mühe wert gehalten haben! Du täuschest dich! Methusalem hat kein Haus gebaut wegen dieser, in seinen Augen kurzen Spanne Zeit von etwa 500 Jahren; er blieb Nomade und starb unter seinem Zelte 969 Jahre alt. Nun siehe! Im Verhältnis zu Methusalem lebst du, wenn du auch steinalt wirst, etwa 8 bis 9 Jahre, und doch hältst du es der Mühe wert, wegen dieser paar Tage nach zeitlichen Gütern zu haschen und dein Herz an die Erdscholle zu hängen! Der Geizige und Habfüchtige gleicht daher einem Menschen, der in 30, 40 oder 50 Jahren eine weite Reise unternehmen soll, der aber bis zu jener Zeit all seine Zeit dazu verwendet, ein großes Bündel zusammenzupacken, von dem er gewiß weiß, daß er es nicht mitnehmen kann und darf. Ist das aber nicht Thorheit? Was soll uns Geld und Gut nützen, da wir es nicht mitnehmen können in die Ewigkeit, da diese Schätze bei Gott keinen Wert und keinen Kurs haben, und da uns nur unsere Werke, die guten und die bösen, nachfolgen werden? Bei Gott gelten nur diejenigen Kapitalien, die in Werken der Liebe und der christlichen Barmherzigkeit angelegt sind; diese rentieren sich allein und ewig bei Gott. Darum suche dir, wie Jesus Christus

**Aus Welt und Kirche.**

**a) Inland.**

**Saratow.** Kanonik N. Fleck, Rektor des Tiraspoler Seminars, ist auf weitere vier Monate beurlaubt. — Die Hoffnung, daß das im Gouvernement Samara projektierte Lehrseminar in Seelmann eröffnet werde, war im vergangenen Winter bis auf Null gesunken. Jetzt hat die Angelegenheit wider Erwarten eine andere Wendung genommen. Die in Seelmann wohnenden Russen haben nämlich ihrer Obrigkeit vorgeschickt, daß die russische Pfarrei eingehen müsse, wenn das Lehrseminar nicht eröffnet werde, weil sie in Folge der Übersiedlung ihrer wohlhabenden Stammesgenossen nicht mehr im Stande seien, die Kirche zu unterhalten. Diese Vorstellung hat Erfolg gehabt. Man erwartet in kürzester Frist die Bestätigung des Lehrseminars in Seelmann. —

Am 5. Mai ist in Seelmann folgendes Unglück geschehen. Margaretha Böhm, ein zwölfjähriges Mädchen aus Neutolonie, holte Wasser aus der Wolga. Fünf Trachten hatte sie schon nach Hause getragen und war nach der sechsten gekommen. Um die Eimer voll zu schöpfen, stellte sie sich auf den Schiffssteg, verlor aber das Gleichgewicht und fiel ins Wasser und kam nicht mehr zum Vorschein. Nach der Leiche suchte man noch den ganzen folgenden Tag, hat sie aber nicht gefunden.

**Brjansk.** Von dort schreibt man dem „Orlowsk. Westn.“ folgenden traurigen Zwischenfall mit den Postkitteln. Auf einer derselben saß der Briefträger mit der Geldpost, auf der anderen ein Postbeamter mit dem Knechte. Noch bevor sie auf die Brücke kamen, lenkte das Pferd auf die Seite und fiel ins Wasser. Der Briefträger, der die Brieftasche packte, wurde vom Strome unter die Brücke geschwemmt. Hier wurde er von Schwarzarbeitern bemerkt, die im Boot fuhren. Dieselben beichteten sich, den Postillon zu retten, doch dieser rief: „Um Gottes willen rettet die Posttasche und mich überlaßt meinem Schicksale; denn ohne diese Tasche bin ich so wie so verloren!“ Mit Anstrengung aller Kräfte gelang es endlich, sowohl den armen Postillon als auch seine Brieftasche, in der sich ein Wert von 12000 Rbl. befand, zu retten.

**Jurjew.** Folgende aufopfernde That eines Studenten erzählt die „Nordl. Btg.“

Ein etwa 3½ Jahre alter Knabe hatte sich aus Unvorsichtigkeit zu nahe ans Wasser gewagt, glitt aus und stürzte in den Fluß. Die Strömung erfaßte ihn und trug ihn der Holzbrücke zu. Die dicke wattierte Kleidung ließ den Knaben nicht sofort untertauchen. Das Kind schien verloren, denn es näherte sich immer mehr der Holzbrücke und wäre dort sicherlich, vom Strudel erfaßt, rettungslos ertrunken. Plötzlich erschien am Ufer ein Student, s. u. d. m. d. F. i. e. l. i. z., entkleidete sich schnell seines Überziehers, seines Hutes und seiner Stiefel, stürzte sich in den Fluß, erreichte schwimmend den Knaben, erfaßte ihn und hob ihn auf eine Eisscholle, an die er sich selbst anklammerte. Zum Glück war ein Boot in der Nähe, das auf seine Hilferufe herangerudert wurde und den Knaben aufnahm. Der mutige Retter erreichte schwimmend das Ufer. Dort that er noch ein übriges: statt den Knaben der Fürsorge der am Ufer versammelten Neugierigen zu überlassen, nahm er sich sofort seiner an und brachte ihn, der bereits viel Wasser geschluckt hatte, ins Bewußtsein zurück. — Die Polizei hat über den Vorfall ein Protokoll aufgenommen und, wie verlautet, sollen gehörigen Orts die nötigen Schritte gethan werden, damit dem fähigen, selbstverleugnenden Retter ein ehrendes Gedenkzeichen zu teil werde.

**Charkow.** Von einer aufregenden Scene in einer Eisenbahnabteilung der Holtawa-Charkower Bahn weiß der „Zuschny Krai“ folgendes zu erzählen: In einem Waggon 2. Klasse lenkte ein junger Mann von 22 bis 23 Jahren mit blassem Gesicht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Seine großen schwarzen Augen wanderten rasch von einem Gegenstand zum andern und funkelten eigentümlich. Er war auf einer Zwischenstation eingestiegen, begleitet von einer älteren Dame, welche sich bald als seine Mutter zu erkennen gab und den übrigen Passagieren mitteilte, daß sie ihren geisteskranken Sohn nach Charkow bringe, um dort einen Spezialisten zu ziehen. Während dessen sah der junge Mann ruhig in einer Ecke und achtete auf niemand. Plötzlich, einen Moment ausnützend, wo seine Mutter durch die Unterhaltung mit

ihrer Nachbarin besonders in Anspruch genommen war, ergriff der Wahnsinnige ein auf dem nächsten Sessel liegendes Bündel und versuchte, schleunigst den Ausgang zu gewinnen. In demselben Augenblick ertönte ein furchtbarer Ausschrei, und eine junge Dame stürzte sich auf den Davoneilenden, in der Absicht, ihm das Bündel zu entreißen. Es erwies sich, daß er das einjährige Kind der Dame erfaßt hatte, und nur mit Mühe gelang es, ihm dasselbe zu entreißen. Lachend meinte er darauf: „Schade! Ich wollte es ja nur ein wenig an die Luft bringen.“ Er nahm nun wieder seinen früheren Platz im Waggon ein, und alle beruhigten sich; nur die Dame mit dem Kinde zog es vor, sich in eine andere Abteilung zu begeben. Einige 10—15 Minuten waren vergangen, als der junge Mann in ein wildes gellendes Gelächter ausbrach, und man mit einemmal in seiner Hand ein Rasiermesser blitzen sah. Der Anblick rief eine wahre Panik hervor: alles flüchtete. Der Wahnsinnige aber faßte einen älteren Herrn am Arm mit den Worten: „Sie gestatten wohl, daß ich Sie rasiere?“ Es war ein kritischer Moment. Zum Glück verlor der Angeredete nicht die Geistesgegenwart, sondern faßte mit festem Griff das Handgelenk des Wahnsinnigen, so daß das Messer zu Boden fiel und sofort beseitigt werden konnte. Nach dieser Scene war den meisten die Lust vergangen, noch länger im Waggon zu bleiben, bereitwillig räumten sie Mutter und Sohn das ganze Coupé ein. Sämtliche Damen siedelten in einen anderen Waggon über.

**b) Ausland.**

**Rom.** Von der Jubiläumspilgerfahrt der Wiener Michaels-Bruderschaft erhalten Wiener Blätter aus Rom folgende Mitteilungen:

Vor kurzem empfing der Heilige Vater im St. Petersdom mehrere Tausend Jubiläumspilger. Von allen diesen Pilgern zuerst wurden der Heiligen Vater die Wiener Pilger vorgestellt, deren Hochrufe auch aus den lebhaften Beifall, mit welchem der Heilige Vater empfangen wurde, stürmisch hervortönten.

Alle Pilger waren hocherfreut über das vorzügliche Wohlbefinden des Heiligen Vaters und seine liebevolle Güte in der Fürsorge für Wien und Oesterreich. Seine Heiligkeit erkundigte sich nach dem Befinden des hochw. Kardinals Gruscha, worauf der hochwürdige Weihbischof Schneider dem Heiligen Vater mitteilte, daß Se. Eminenz beabsichtigt, den zweiten österreichischen Pilgerzug nach Rom zu führen. Die Begeisterung der Pilger ist eine große. Unfälle und Erkrankungen sind bis jetzt Gott sei Dank nicht vorgekommen.

**Eisenach.** (Deutschland.) Außerordentliches reizt die Neugierde eines jeden. Wenn es nun heißt: In unserer Stadt wird eine Dame gezeigt, die keinen Unterleib hat und dennoch spricht, so möchten alle sie hören, und viele gehen hin. Der „sprechende Rumpf“ wird allgemein bewundert und angestaunt. Doch o wehe! Es brach Feuer in der Schaubude aus. Alles floh. Der „sprechende Rumpf“ sah sich der Gefahr ausgesetzt, von der verzehrenden Flamme verschlungen zu werden. Er konnte sich retten, wenn er Beine hätte. Diese bekommt er plötzlich. Er schnallt sich vom Holzblocke los und macht sich als junges Mädchen schleunigst davon. Das Geheimnis war verloren.

**Belgien.** Ein Gastwirt in Löwen hatte das große Los der Nachener Lotterie gewonnen. Er betrank sich nun mit seinen guten Freunden mehrere Tage derartig, daß er als völlig w a h n s i n n i g in eine Irrenanstalt gebracht werden mußte.

**Frankreich.** In der heiligen Osternacht wurde die alte, berühmte Kirche des Ortes Aubervilliers bei Paris entsetzlich verwüstet und dann in Brand gesetzt. Bei den Löschversuchen, die man machte, entdeckte man die furchtbarste Heiligtumschändung. Man hatte die Heiligenbilder und Statuen scheußlich besudelt und verstümmelt und an fünf verschiedenen Stellen Feuer angelegt. Der Geldschrank in der Sakristei war geöffnet. Aus der Art, wie herrliche und kostbare Kunstwerke und Stoffe behandelt worden waren, geht hervor, daß es sich um eine Tempelschändung handelt. Die Kelche, Monstranzen, Reliquarien u. s. w. waren zusammengequetscht und zerbrochen und sollten offenbar von den Gottesräubern mitgenommen werden. Anarchisten haben das Verbrechen verübt. Schon im letzten Jahre war Feuer gelegt worden, aber man hatte rechtzeitig löschen können. In diesem Jahre wa-